



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Coronakrise prägt dieses Land und damit auch uns als Kirche inzwischen seit einem halben Jahr. Und wenn wir versuchen, die in dieser Zeit gemachten Erfahrungen zu bündeln, lässt sich vielleicht sagen: Wir haben als Kirche neu gelernt, Unsicherheit auszuhalten. Diese Unsicherheit setzt Ängste frei, aber auch eine ungeheure Kreativität und den Mut zur Veränderung. Diesen Schatz

sollten wir uns und Sie sich als Gemeinden vor Ort nicht mehr nehmen lassen.

An vielen Stellen ist uns klar geworden, auf was wir nicht verzichten können und wollen: die persönliche Begegnung und Nähe beispielsweise, das Singen und die Musik, die seelsorgliche Begleitung von Kranken und Trauernden. Aber wir haben unter dem Anpassungsdruck der Bedrohung auch gemerkt, wie viele neue Spielarten kirchlichen Lebens es geben kann, wenn Vertrautes zumindest zeitweise entfällt. Und damit meine ich nicht nur den Schub, den unsere digitalen Gottesdienstformen erhalten haben – von mutigen ersten Versuchen bis hin zu hoch professionell gefilmten Produktionen. Ich denke auch an die unzähligen Telefonate, verteilten Briefe und andere originelle Formen der Kontaktaufnahme in Zeiten der Kontaktbeschränkungen. Unsere Kirche ist in meiner Wahrnehmung flexibler geworden und improvisationsbereiter. Vor allem aber hat sie einen großen Schritt in Richtung einer stärker aufsuchenden Kirche gemacht.

Als ich 2013 in das Amt des Präses gewählt wurde, habe ich mir eine Kirche mit leichterem Gepäck vorgestellt. Denn nur wer nicht zu schwer beladen ist, kann unterwegs sein zu den Menschen. Ein Stück dieser Leichtigkeit ist nach meinem Eindruck im vergangenen halben Jahr gerade aus der Verunsicherung unserer Kirche erwachsen. Darüber freue ich mich – und wünsche uns allen, dass wir diese Unsicherheit mit Gottvertrauen nicht nur aushalten, sondern auch weiter kreativ nutzen, „denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen“.

Ihr Präses Manfred Rekowski

Die weltweite Ökumene

Wichtige Organisationen der weltweiten Ökumene sind der Ökumenische Rat der Kirchen und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Ein Überblick. Seiten 8 und 9

AUS DEM INHALT

2 Nachgefragt

Wem die „Weiterbildung für Pionier*innen“ gilt, erklärt Rebecca John Klug

4 Baukirchmeister

Wo sie Hilfe bekommen und auf was sie achten müssen, zeigt unser Hintergrund

7 Religionsunterricht

Was ihn gerade in Coronazeiten so wichtig macht, wird im Interview mit Marion Keuchen deutlich

12 Verkehrssicherung

Für Gemeinden ein weites Aufgabefeld, meint Experte Lutz Dettmer

Neue Formen des Kircheseins

Die rheinische Kirche bietet für die „Weiterbildung für Pionier*innen“ an der CVJM-Hochschule fünf Stipendien an. Landespfarrerin Rebecca John Klug erklärt, an wen sich das Angebot richtet und wie es sich mit dem Projekt Erprobungsräume ergänzt.



Foto: Alex Felder

Dr. Rebecca John Klug ist Landespfarrerin für das Projekt Erprobungsräume.

Frau John Klug, die Evangelische Kirche im Rheinland ist Kooperationspartnerin der „Weiterbildung für Pionier*innen in Kirche: Mission: Gesellschaft“. Was verbirgt sich dahinter?

Die Weiterbildung (pionierweiterbildung.ekir.de) begleitet und befähigt Menschen aus unterschiedlichen kirchlichen Kontexten, Kirche und Mission in der Gesellschaft neu zu denken und missionale, innovative Formen des Kircheseins zu entwickeln so-

wie Transformationsprozesse zu gestalten. Ab 2021 beginnt die rheinische Kirche die Kooperation, um Menschen zu unterstützen, die mit Leidenschaft und Mut Kirche, Mission und Gesellschaft verändern wollen. Sie erhalten damit ein konkretes Angebot, das sie dafür qualifiziert, neue Wege zu gehen, um Menschen Glaubensräume zu eröffnen. Im März 2021 startet der nächste Kurs der anderthalbjährigen Weiterbildung, für den sich Interessierte noch bis zum 30. November bei der CVJM-Hochschule (www.cvjm-hochschule.de/weiterbildung) bewerben können.

Die rheinische Kirche vergibt fünf Stipendien. Wer kann sich bewerben?

Die Weiterbildung richtet sich an Menschen mit Pioniergeist. An diejenigen, die an den derzeitigen kirchlichen Orten keine Heimat oder keinen Gestaltungsraum gefunden haben. An Menschen, die eine heilige Unruhe spüren, wenn es darum geht, das Reich Gottes, Kirche und Gesellschaft

zusammenzudenken und aktiv zu werden. Um die Stipendien bewerben können sich ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende der rheinischen Kirche, die eine theologische Vorbildung haben. Es geht weniger um Zertifikate oder Abschlüsse, sondern um Vorerfahrungen und gedankliche Horizonte, auf die die Weiterbildung aufbaut.

Wie passt die Weiterbildung mit dem landeskirchlichen Projekt Erprobungsräume zusammen?

Die Weiterbildung bildet eine wunderbare Ergänzung des Projekts Erprobungsräume (www.erprobungsraeume.de), denn dadurch werden Menschen mit dem Mut zum Experiment qualifiziert. Und es wird ihnen eine deutschlandweite ökumenische Weggemeinschaft mit anderen ermöglicht, die sich ähnlichen Herausforderungen stellen und vielleicht auch auf der Suche nach ihrem Gestaltungsort in der Kirche sind. (er)

angedacht: Ich bin wunderbar

von Cornelia Berg

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. (Ps 139,14)

„Eigenlob stinkt!“ Das klingt mir aus meiner Kinderzeit sofort im Ohr, wenn ich die Überschrift lese. Tatsächlich ist unser menschlicher Körper jedoch mehr als wunderbar gemacht: Zusammengesetzt aus unendlich vielen Zellen, leben wir, weil unser Herz Tag für Tag unfassbar viel Blut durch unseren Körper pumpt. Unser Ohr vollbringt Höchstleistungen. Mit unseren Augen können wir Lichtjahre entfernte Sterne sehen und unglaublich viele Farben unterscheiden. Daran, dass unser Körper so perfekt funktioniert, arbeiten Milliarden

von Gehirnzellen. Wenn das nicht wunderbar ist! Alle Menschen, alle Tiere und die Pflanzen – die gesamte Schöpfung hat Gott sich erdacht vor aller Zeit. Von Anbeginn hat Gott jeden von uns geplant und so gewollt, wie wir sind – mit allen Besonderheiten und Fehlern. Er wusste vor unserer Geburt, wie wir sein würden, und er kennt schon die vor uns liegenden Wege. Das schafft Vertrauen und gibt Geborgenheit, weil wir uns sicher sein können, dass Gott uns in keinem Moment unseres Lebens aus seinen Augen verliert.



Foto: privat

Cornelia Berg ist Presbyterin in der Evangelischen Kirchengemeinde Simmern.

Respektvolles Miteinander aller

Pia Hopp engagiert sich seit zwölf Jahren in ihrer Kirchengemeinde in Voerde. Ihr liegt sehr am Herzen, dass Kirche für alle Menschen offen ist.

Als Kind war mein Berufswunsch ...

Innenarchitektin zu werden und Menschen zu einem individuellen, schönen Zuhause zu verhelfen.

Aber heute bin ich ... selbstständig als Fachfrau für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.

Diese Eigenschaft hätte ich gern ...

Ich wäre gerne geduldiger und entspannter.



Gar nicht mag ich ... Respektlosigkeit, Intoleranz, Stillstand, Enge.

Den Tag beginne ich ... gemütlich mit meinem Mann und einer Tasse Kaffee.

Glücklich bin ich, wenn ... meine Familie gesund und glücklich ist, wenn ich mit meinen Freunden bei einem Gläschen Wein zusammensitze oder ich mich auf dem Tennisplatz vom Arbeitstag erholen kann.

Ich träume von ... einem respektvollen Miteinander aller Menschen, unabhängig von Herkunft und Religion; von einer gesunden Umwelt, mehr Nachhaltigkeit, Gleichberechtigung und fairen Löhnen.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit ... Margot Käßmann, weil sie einmal aus einem Lied von Arno Pötzsch (EG 533) zitiert hat: „Ich kann nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“ Dieser Satz hat mir in einer schweren Krankheitsphase sehr geholfen.



Foto: privat

Pia Hopp (60) gehört seit 2008 dem Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Spellen-Friedrichsfeld in Voerde (Kirchenkreis Dinslaken) an. Dort engagiert sie sich unter anderem in der Öffentlichkeitsarbeit und bei Veranstaltungen in der Kirche.

Mit Kirche verbinde ich ... Gemeinschaft, Geborgenheit, Glück.

Wenn ich Präses wäre, würde ich ... viel mehr Öffentlichkeitsarbeit machen, um von Kirche zu berichten, und noch häufiger zu aktuellen Themen Stellung beziehen.

Das Leitbild „missionarisch Volkskirche sein“ halte ich für gut, weil beschrieben wird ... dass Kirche für alle Menschen offen ist, auf alle Menschen zugeht und begeistert vom Glauben erzählt.

In der Bibel beeindruckt mich ... die vielen Geschichten über die Liebe Gottes zu den Menschen.

Am liebsten singe ich ... lautstark mit, wenn sich an Heiligabend die Gemeinde

in der Kirche versammelt und gemeinsam das Lied „Tochter Zion“ singt.

Ich bin Presbyterin, weil ... ich unser Gemeindeleben aktiv mitgestalten und mit neuen Ideen Menschen verschiedener Altersgruppen ansprechen möchte.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ... nach intensiver Diskussion meine Meinung/Überzeugung zu einem Thema geändert und eine Entscheidung zurückgenommen bzw. im Nachhinein infrage gestellt.

Die Coronakrise hat mich ... ruhiger gemacht.

„Beratung wird immer wichtiger“

Landeskirchenbaudirektorin Gudrun Gotthardt über Unterstützung für das Baukirchmeisteramt, einen zu großen Gebäudebestand und die Notwendigkeit, Verantwortung zu verteilen.

Frau Gotthardt, viele Baukirchmeisterinnen und Baukirchmeister sind neu im Amt, aber die Baukirchmeistertagung im September fällt coronabedingt aus. Welche alternativen Unterstützungsangebote gibt es?

In allen Fragen des kirchlichen Bauens können die Ehrenamtlichen entweder bei der landeskirchlichen Bauberatung oder bei den Bauabteilungen der Kirchenkreislämter professionelle Beratung erhalten. Es ist wichtig, diese Beratung auch frühzeitig in Anspruch zu nehmen, damit man sich nicht auf falsche Fährten begibt, gerade wenn man neu im Amt ist. Man kann uns ganz formlos anrufen oder anmailen. Dann nehmen wir Kontakt auf und kommen auch vor Ort, um gemeinsam zu überlegen, was zu tun ist. Zur Einarbeitung empfehle ich zudem das Intranet der rheinischen Kirche. Dort sind sowohl die bisherigen Baukirchmeister tagungen dokumentiert als auch das Handbuch zur Wirtschafts- und Verwaltungsordnung hinterlegt, das sehr viele Fragen zu Immobilien kommentiert und Checklisten anbietet.

Was sind derzeit die drängendsten Probleme im gemeindlichen Baugeschehen?

Dass wir zu viele Gebäude haben. Dieses Problem ist nicht neu, wird uns aber in den nächsten Jahren immer dramatischer begleiten. Die Gemeinden sind mehr oder weniger alle in Gebäudestrukturprozessen und müssen sich überlegen, wie sie zukünftig Kirche sein wollen. Aus den inhaltlichen Konzepten ergibt sich dann, welche Gebäude noch gebraucht werden.

Oft geht es um Umnutzung und Verkauf. Können Landeskirche und Kirchenkreise auch hier hilfreich sein?

Wir begleiten diese Prozesse, insbeson-



Foto: Michel Schier

Landeskirchenbaudirektorin Gudrun Gotthardt und das Dezernat Bauen und Liegenschaften im Landeskirchenamt stehen den Gemeinden für Beratungen zur Verfügung.

dere, weil am Ende oft die Entwidmung eines Gottesdienstgebäudes steht, die ja auch genehmigt werden muss. Es gibt inzwischen sehr viel Erfahrung mit diesem Thema und zahlreiche gute Beispiele, die anderen Gemeinden Anregung geben können und Mut machen, diese Prozesse rechtzeitig anzugehen.

Was ist mit Fördermitteln, um Gebäude zu erhalten und zu halten?

Diese Möglichkeit besteht in erster Linie für Denkmäler. Sie ist zwar in den vergangenen Jahren stark zurückgefahren worden, aber inzwischen gibt es in allen Bundesländern, die die rheinische Kirche betreffen, wieder wenigstens eine begrenzte Förderung. Außerdem bieten die KiBa-Stiftung der EKD und weitere weltliche Stiftungen Unterstützung für Denkmäler. Daneben gibt es Fördermöglichkeiten im energetischen Bereich, hier sind auch unsere Klimamanager ansprechbar.

Nicht jede Gemeinde kann für das Baukirchmeisteramt einen Bauingenieur

oder Architekten gewinnen. Was raten Sie den Fachfremden?

Sie sollten sich auf jeden Fall Unterstützung in den Bauausschuss holen. Viele Menschen mit beruflichen Qualifikationen können sich zwar nicht vorstellen, in einem Presbyterium mitzuarbeiten, aber dafür, sporadisch im Bauausschuss zu helfen. Und es ist hilfreich, als Baukirchmeisterin oder Baukirchmeister Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen, sonst ist man gerade bei einem großen Gebäudebestand sehr schnell überfordert. Viele Gemeinden haben sich dafür das Modell der Gebäudepaten überlegt.

Wie wird sich das Baukirchmeisteramt in den nächsten zehn Jahren verändern?

Der Gebäudebestand wird sich in zehn Jahren gewaltig verändert haben. Das Amt selbst hat sich aber schon sehr zugespitzt, was die Verantwortung betrifft. Das liegt daran, dass es Jahr für Jahr neue Gesetze und Vorschriften im Baubereich gibt. Zu den Betreiberpflichten haben wir im vergangenen Jahr eine komplette Tagung veranstaltet. Vielen Gemeinden ist nicht bewusst, was sie alles beachten müssen, wenn sie ein Gebäude betreiben. Da hängt viel an den ehrenamtlichen Baukirchmeisterinnen und Baukirchmeistern. Das ist nur ein Beispiel, an dem sich zeigt, dass eine professionelle Beratung immer wichtiger wird. (er)

Das Intranet der Landeskirche findet sich unter portal.ekir.de, die Bauberatung unter www.ekir.de/bauberatung

Der Netzwerker von Unterrath

Michael Wunderlich ist erst seit drei Jahren Presbyteriumsmitglied und Baukirchmeister seiner Gemeinde. Aber in dieser kurzen Zeit hat er im Team schon das Großprojekt eines neuen Gemeindezentrums geschultert.

„Das ist nicht so schwer“, sagt Michael Wunderlich. Und meint damit sein Ehrenamt als Baukirchmeister der Evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf-Unterrath/Lichtenbroich. Ja, technikaffin sollte man schon sein. „Aber ich muss keine Maurerkelle in die Hand nehmen, um ein solches Projekt abwickeln zu können.“ Dabei wird es nicht viele Amtskolleginnen und Amtskollegen geben, die in so kurzer Zeit so viel bewegt haben. Erst seit 2017 gehört Wunderlich dem Presbyterium an und übernahm gleich auch das Baukirchmeisteramt. Drei Jahre später hat die Gemeinde ihre Flächen und Gebäude konzentriert und ein neues Gemeindezentrum Am Röttchen in Betrieb genommen.

In Unterrath waren die Probleme dieselben wie in vielen anderen Gemeinden: ein zu hoher Gebäudebestand bei sinkenden Mitgliederzahlen und Finanzen. Es ist noch nicht lange her, da unterhielt die Gemeinde drei Kirchen und drei Gemeindehäuser. Die Matthiaskirche wurde bereits 2014 entwidmet. Jetzt ist auch die Pauluskirche im Diezelweg verkauft worden und wird als Gebäude in ein neues Wohnquartier integriert. Das benachbarte letzte der alten Gemeindehäuser machte aber zwei Kilometer von der verbliebenen Petruskirche entfernt keinen Sinn mehr.

Als Wunderlich sein Amt antrat, waren zwar die grundlegenden Beschlüsse zur Konzentration der Flächen schon getroffen. Die Petruskirche von 1956 sollte saniert, das Pfarrhaus daneben zum neuen Gemeindehaus umgebaut werden. Außerdem war auf einer freien Wiese noch Platz für einen 400 Quadratmeter großen

Gemeindesaal. Alles an einem Ort mitten in Unterrath, verkehrstechnisch gut angebunden. Die konkrete Nutzungsplanung aber hat Wunderlich schon mitentwickelt.

Sein Credo dabei: „Man muss alle fragen und ins Boot holen“, aber die Projektleitung dürfe sich nur auf wenige Hände beschränken. „Das ist wichtig für die Entscheidungsfähigkeit.“ Seitens des Presbyteriums waren das neben Wunderlich der Vorsitzende und die Finanzkirchmeisterin. Fachlich hatte der Baukirchmeister zudem die planende Architektin Barbara Schophaus und Jörg Simoneit (Bautechnik) vom Kirchenkreis an seiner Seite. Ende 2017 wurde der Bauantrag eingereicht, ein Jahr später begannen die Arbeiten.

Seit diesem Sommer sind sie abgeschlossen – inklusive einer aufwendigen Orgelanierung. Nur das für September geplante Einweihungsfest musste coronabedingt verschoben werden. Wunderlich ist zufrieden, auch wenn es in der Bauphase durchaus mal gehakt hat und das Ehrenamt für den 67-Jährigen in der Zeit zum Fulltimejob wurde. „Anders wäre das nicht möglich gewesen.“ Im Grunde habe sich das Ganze aber nicht von Projekten in großen Handelsunternehmen unterschieden. Dort hatte der Baukirchmeister bis zu seinem Ruhestand jahrzehntelang Führungserfahrung gesammelt.

Wenn man ihn fragt, was er seinen Amtskolleginnen und -kollegen rät, sagt er: „Man muss ein Netzwerk aufbauen, zum Kirchenkreis, zum Landeskirchenamt, zu den Behörden. Nur deshalb ging das bei uns so schnell. Wenn jeder vor sich hin



Foto: privat

Architektin Barbara Schophaus und Baukirchmeister Michael Wunderlich vor den Fenstern der aufgehobenen Pauluskirche, die zur Erinnerung im Foyer des neuen Gemeindesaals eingebaut wurden.

wurschtelt, bringt das nichts.“ Wunderlich hat derweil schon das nächste Projekt vor der Brust. Die Diakonie-Kita im gemeindeeigenen Gebäude am Diezelweg erhält eine neue Außenanlage. Nach den Sommerferien geht es los. (er)

Die Kirchengemeinde Düsseldorf-Unterrath im Internet: evangelisches-unterrath.de

Die Kirche wird sich verändern

Oberkirchenrat Bernd Baucks, Leiter der Finanzabteilung im Landeskirchenamt, sieht die Coronakrise und ihre finanziellen Folgen als Beschleuniger für die notwendigen Prozesse.



Foto: EKIR/Vollrath

Oberkirchenrat Bernd Baucks leitet die Abteilung Finanzen und Diakonie im Landeskirchenamt der rheinischen Kirche.

der Kirchenleitung damit, dass wir 2020 12,5 Prozent weniger haben werden als 2019 – das ist ein Achtel und es könnte, wenn es nicht gut läuft, auch noch mehr werden. Noch mehr weniger. 2020 ist nichts normal, das führt nicht nur zu einem wirtschaftlichen Einbruch, sondern auch zu Kurzarbeit in ungekanntem Umfang und fehlenden Einkommen aus selbstständiger Arbeit. Das wirkt sich alles auf die Kirchensteuern aus.

Wird das auch nächstes Jahr so bleiben?
Ein entschlossenes Ja und Nein. Es wird wohl wieder ansteigen, aber es wird nicht wieder da ankommen, wo es 2019 einmal war. Fünf Prozent weniger als 2019 scheinen realistisch.

Wie kommt man darauf? Das Bruttoinlandsprodukt wird 2020 bei sechs bis sieben Prozent weniger als 2019 liegen, 2021 soll es wieder ansteigen um 2,5 Prozent. Sieht man auf die Abwärtsbewegung und die von dort ansteigende Entwicklung, ergibt das ungefähr fünf Prozent.

Aber würde es dann nicht eher zehn Prozent unter 2019 liegen? Wenn es noch einen Lockdown und mehr Kurzarbeit geben müsste, wäre das zu befürchten. Dafür ist wichtig, dass nichts Einschneidendes passiert, das die Erholung verhindert – eine zweite Ansteckungswelle etwa. Man muss daher weiter beobachten und alle müssen ihren Beitrag leisten, das zu verhindern.

Die Freiburger Studie der EKD besagt, dass wir langfristig noch weniger haben werden – weniger Mitglieder, viel weniger Geld. Wann wird es mal wieder wie früher?

Wie kommen wir zu mehr Sicherheit? So lautete eine Rückfrage eines Mitglieds der Kirchenleitung, als wir über die Coronakrise sprachen und die damit verbundene Unsicherheit. Indem wir Erkenntnisse aus verschiedenen Quellen sammeln und Zahlen auswerten, die wir kennen, war meine Antwort. Eine bessere hatte ich nicht. Sicher ist nur das Vergangene. Es ist aber die Zukunft, die uns bewegt.

Die Coronakrise, der Ausfall von Gottesdiensten, der Rückgang von Kirchensteuern und ausbleibende Kollekten, Kirchenaustrittszahlen – all das sagt uns nicht, dass wir Grund haben, zuversichtlich zu sein. Und die Menschen erwarten von der Kirche Antworten, nicht Fragen. Aber auch wir sind Menschen, uns beschäftigen auch Fragen:

Wird das Kirchensteueraufkommen zurückgehen? Ja, das wird es. Wir rechnen in

Gar nicht. Die Kirche wird sich verändern. Sie wird kleiner werden, 2035 schon sehr deutlich kleiner sein. Das ist nicht ewig hin. Deshalb sind wir diejenigen, die Veränderungen in Gang setzen müssen. Die Coronakrise hat uns nun noch die Zeit genommen, das zu verschieben.

Geht es dann in Zukunft nur noch um Geld? Gewiss nicht. Die eigentliche Zukunftsfrage kann nicht mit Geld gelöst werden, sondern es gibt eine Antwort, die wir als Kirche auch nicht suchen müssen. Wir kennen und haben eine Antwort aus unserem Glauben. Und daraus ziehen wir Zuversicht. Dass es schwieriger wird, die Menschen aufzusuchen, die diese Antwort hören wollen, steht außer Frage. Aber das ist nicht unüberwindlich, und es liegt auch nicht allein in unserer Macht. Die presbyterial-synodale Verständigung darüber, was wir tun können, um die Handlungsmöglichkeiten einer kleineren Kirche nicht mit zu großen Strukturen zu beschneiden, liegt aber in unserer Macht. Und in unserer Verantwortung.



Foto: epd-bild/Christian Ohde



Foto: Laura Wagner

Marion Keuchen ist Dozentin für Religionsunterricht in den Sekundarstufen I und II am Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) der rheinischen Kirche in Bonn.

Frau Keuchen, hat das Coronavirus den Religionsunterricht verändert?

Leider ja. Durch das Coronavirus flammte die schon alte Diskussion um sogenannte Haupt- und Nebenfächer in Schulen äußerst ungünstig wieder auf. Neben einigen sehr wertzuschätzenden Versuchen, auch online weiterhin Religionsunterricht anzubieten, fiel an vielen Schulen das Fach Religion zugunsten der Kernfächer einfach aus.

Haben Sie die Sorge, dass sich das im neuen Schuljahr fortsetzt?

Im Religionsunterricht sitzen oft Kinder aus verschiedenen Klassen zusammen. In Coronazeiten benötigen zusammengesetzte Lerngruppen hinsichtlich der Hygiene-schutzmaßnahmen natürlich eine besondere Aufmerksamkeit. Die Schulaufsicht und die Schulen selbst haben das im Blick. Ich freue mich, dass der Regelbetrieb nunmehr wieder gilt, er umfasst ja auch das Fach Religion.

Könnte Religionsunterricht nicht gerade in Krisenzeiten wie diesen hilfreich sein?

Grundlegende Fragen des Religionsunterrichts werden in der Coronakrise jetzt offen auf der Straße und in den Medien diskutiert: Wie gestaltet sich Verantwortung zwischen den Generationen? Was

„Im Religionsunterricht passiert Relevantes“

Prof. Dr. Marion Keuchen, Dozentin am Pädagogisch-Theologischen Institut in Bonn, spricht im Interview über zusammengesetzte Lerngruppen, religiöses Basiswissen und den besonderen Wert des Schulfachs Religion nicht nur in Krisenzeiten.

ist ein Menschenleben wert? Wie gehen wir mit Trauer, Zukunftsängsten und Todeserfahrungen um? Wie leben wir in und mit der Schöpfung? Was sind Mutmacher in dieser Krise? Im Fach Religion kommen Kinder und Jugendliche über diese Fragen ins Gespräch.

Wenn Sie drei Kernaufgaben des Religionsunterrichts benennen müssten, welche wären das?

Da würde ich dreimal mit „I“ antworten: inklusiv, interreligiös und individuell. Inklusiv meint einen Religionsunterricht für alle Kinder, natürlich innerhalb der jeweiligen Organisationsform, sei er nun konfessionell-kooperativ oder konfessionell getrennt organisiert. Interreligiös soll der Unterricht sein, weil es auch die Kinder schon sind. Und das Fach Religion muss sich an den individuellen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler orientieren.

Die Klage, dass das religiöse Basiswissen schwindet, ist nicht neu. Wie stellt sich der Religionsunterricht darauf ein?

Wenn Sie nach biblischen Geschichten fragen, ist bekannt, dass die Kenntnisse dazu nicht mehr so verbreitet sind. Aber die Fragen, wer ich bin, wer ich sein will, wie ich in dieser Welt leben will und in welcher Welt ich leben will, diese Fragen sind geblieben. Begriffe wie Vergebung, Versöhnung, Gnade und Barmherzigkeit verstehen Kinder nicht, aber die Inhalte sehr wohl. Und Religionsunterricht muss diese Inhalte sprachsensibel wieder bewusst machen.

Hat sich bei der Vermittlung biblischer Geschichten etwas verändert im Religionsunterricht?

Schon im 18. Jahrhundert waren Kinderbibeln orientiert an kindlichen Fragen. Und sie sind bis heute eines der Medien für biblische Geschichten im Unterricht geblieben. Aber die Vermittlung ist heute bildorientierter geworden. Und es kommt zu sprachlichen Anpassungen: Jüngerinnen und Jünger werden zu Freundinnen und Freunden. Bibelvermittlung ist heute ganzheitlich und kreativ.

Was ist aus Ihrer Sicht entscheidend, damit der Religionsunterricht auch künftig seinen Stellenwert behält?

Es muss deutlich werden, dass im Religionsunterricht Relevantes passiert. Es kommt zum Beispiel durch die Coronakrise zu Veränderungen sowohl im individuellen Leben als auch in der Gesellschaft und weltweit. Der Religionsunterricht ist der Ort, wo wir fragen können: Wie sieht es aus mit einer solidarischen Welt, wie gehen wir mit Gottes Schöpfung um? Deshalb freue ich mich mit den vielen engagierten Religionslehrkräften im Rheinland, wenn an den Schulen wieder Religionsunterricht erteilt wird. (er)

Eine Langfassung des Interviews wird zum Schuljahresbeginn auf www.ekir.de veröffentlicht.

Das Pädagogisch Theologische Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland im Internet: www.pti-bonn.de

Der Weltkirchenrat und die Ökumene

Ökumene

griech. für „der ganze bewohnte Erdkreis“

meint im engeren Sinn den Dialog zwischen den christlichen Konfessionen. Ein weiteres Verständnis bezieht Judentum und Islam oder gar alle Religionen der Welt in den Dialog mit ein.



Ökumenischer Rat der Kirchen

Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK):

wurde 1948 in Amsterdam gegründet. Gründungsmitglieder waren 147 mehrheitlich protestantische Kirchen überwiegend aus Europa und Nordamerika. Heute gehören dem ÖRK, auch Weltkirchenrat genannt, 350 christliche Kirchen mit mehr als einer halben Milliarde Christen vor allem aus Afrika, Asien, Lateinamerika sowie dem Nahen und Mittleren Osten an. Vertreten sind unter anderem evangelische, anglikanische, altkatholische, orthodoxe und altorientalische Kirchen. Das Verwaltungszentrum befindet sich in Genf. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied.

ÖRK-Vollversammlung:

findet etwa alle acht Jahre mit 800 offiziellen Delegierten und vielen weiteren Teilnehmenden und Gästen statt. Das nächste in Karlsruhe geplante Treffen wurde coronabedingt von September 2021 auf das Jahr 2022 verschoben. Dann ist Deutschland erstmals Gastgeber. Das Thema der 11. Vollversammlung lautet: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.

Deutsche im ÖRK:

Martin Niemöller, führender Vertreter der Bekennenden Kirche, war von 1961 bis 1968 einer der Präsidenten der Vollversammlung. Der lutherische Theologe Konrad Raiser vertrat den ÖRK von 1993 bis 2003 als Generalsekretär.



Martin Niemöller
(1952)



Von links nach rechts:

Oben: Feier zum Jubiläum „70 Jahre ÖRK“ im September 2018. Mitte links: Terri Lynn Smith (Rhenish Church in South Africa) auf der Landessynode 2019. Mittleres Bild: Start des Ökumenischen Klimapilgerwegs zur Weltklimakonferenz in Kattowitz mit Präses Manfred Rekowski. Mitte rechts, unten links und unten Mitte: Symposiumsteilnehmer zum Jubiläum „70 Jahre ÖRK“. Unten rechts: Oberkirchenrätin Barbara Rudolph mit Frauen der Nordost-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania.

Fotos: ekir.de/Anna Neumann (Feier 70 Jahre ÖRK), Hans Juergen Vollrath (Landessynode 2019)



ÖRK-Generalsekretär:

Der lutherische Pastor Olav Fykse Tveit aus Norwegen schied Ende März als 7. ÖRK-Generalsekretär aus seinem Amt aus. Die Wahl seiner Nachfolgerin oder seines Nachfolgers wurde wegen der Coronakrise verschoben. Nominiert waren Elizabeth Joy von der Malankara Syrisch-Orthodoxen Kirche und Jerry Pillay von der Presbyterianischen Unionskirche im südlichen Afrika. Seit April ist Priester Ioan Sauca von der Rumänisch-Orthodoxen Kirche Interims-Generalsekretär bis zur nächsten Tagung des ÖRK-Zentralausschusses im Juni 2021.



Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland

Ökumene in Deutschland:

Im März 1948, ein halbes Jahr vor Gründung des ÖRK, gründeten fünf Kirchen die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Heute gehören ihr 17 Mitgliedskirchen an, darunter im Gegensatz zum ÖRK auch die römisch-katholische Kirche. Daneben gibt es acht Gastmitglieder und fünf ökumenische Organisationen mit Beobachterstatus. ACK-Vorsitzender ist seit 2019 mit Erzpriester Radu Constantin Miron erstmals ein Vertreter der orthodoxen Kirchen.

www.oekumene-ack.de



Ein Jahr im Amt
des Vorsitzenden:
Erzpriester Radu
Constantin Miron.



Oberkirchenrätin
Barbara Rudolph

Wie sich Gemeinden schon auf den Weltkirchenrat einstimmen können

Trotz der Verschiebung der Vollversammlung steht 2021 ein besonderes ökumenisches Jahr bevor, ist Oberkirchenrätin Barbara Rudolph überzeugt.

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe ist um ein Jahr auf den Spätsommer 2022 verschoben worden. Auch der für den 28. November dieses Jahres geplante Rheinische Ökumenetag entfällt als Präsenzveranstaltung und ist auf den 27. November 2021 im Haus der Kirche in Bonn verlegt worden. Dafür wird aber am 28. November eine Online-Veranstaltung angeboten, voraussichtlich mit Elizabeth Joy, Direktorin von „Churches Together in England“. Es ist also nicht zu früh, wenn sich auch die rheinischen Gemeinden schon gedanklich auf die erstmalige Gastgeberrolle Deutschlands für den Weltkirchenrat vorbereiten.

Eine gute Gelegenheit wird der Gottesdienst am 17. Januar 2021 sein. Da wird die Kollekte für die ökumenische Arbeit der EKD gesammelt und eröffnet die Möglichkeit, den Gottesdienst ökumenisch zu gestalten. Denn auch ohne die Vollversammlung des Weltkirchenrats steht 2021 ein besonderes ökumenisches Jahr bevor: mit dem Ökumenischen Kirchen-

tag vom 12. bis 16. Mai und der Vollversammlung der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) vom 28. Juni bis 2. Juli.

Im Februar wird auch das Vorbereitungsheft „welt.bewegt“ zur Vollversammlung erscheinen, das die Gemeinden mit Material, Themen und vielen Beiträgen einstimmen wird. Zeitnah nach der Herausgabe wird voraussichtlich ebenfalls eine ökumenische Videokonferenz zum Materialheft stattfinden. Weitere Informationen geben Kirchenrätin Anja Vollendorf (anja.vollendorf@ekir.de) und der Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ), der ab dem kommenden Jahr Rheinischer Dienst für Internationale Ökumene (RIO) heißen wird. Dort können Gemeinden auch Referenten und Referentinnen oder unsere rheinischen Delegierten zur Vollversammlung anfragen.

Für die Gemeinden lohnt es sich zudem, bei der VEM oder direkt bei den Partnerkirchen anzufragen, wer kommen wird, und die Partner vor oder nach der Vollver-

sammlung noch ins Rheinland einzuladen. Und wenn das nicht möglich ist, kann die Gemeinde einen ökumenischen Gottesdienst mit liturgischen Traditionen aus der weltweiten Ökumene feiern. Dabei sollte man die anderen Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) am Ort nicht vergessen, denn auch die ACK hat miteingeladen. So sind auch die Katholiken, selbst wenn sie offiziell nicht Mitglied im ÖRK sind, beteiligt. Deshalb sind auch ein Predigtring oder eine Gottesdienstreihe spannende Ideen.

Besonders schön ist es, wenn die Konfirmandengruppe oder der Chor Lieder aus der weltweiten Christenheit einüben. Das Evangelische Gesangbuch bietet dazu viel Auswahl. Es wird außerdem ein Liederheft der Vollversammlung geben, das wie alle Materialien auf der Website des ÖRK einzusehen sein wird.

Das Logo zum Vollversammlungsmotto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ ist bereits beschlossen. Daher können auch Meditationen und Andachten zum Motto und Logo in Gemeindegruppen und im Gemeindebrief angeboten werden.

Der „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ des ÖRK hat Gemeinden ermutigt, selbst Pilgerwege, Radtouren oder Fahrten zu „Schmerz- und Hoffnungspunkten“ in ihrer Region zu machen. Was auch immer die Gemeinden sich einfallen lassen, als Gastgeber der Weltversammlung haben sie den Vorzug, sich besonders auf die Vollversammlung vorbereiten und mit der weltweiten Christenheit feiern zu können.



Abendmahlsfresko von Leonardo da Vinci (1494–1497) im Refektorium des Dominikanerklosters Santa Maria delle Grazie in Mailand.

Was heißt „Mein Leib“ beim Abendmahl?

An dieser Frage hat sich die Christenheit tief zerstritten. Aber im Kern geht es nicht um große Probleme, sondern um große Freude, sagt der rheinische Pfarrer und künftige Probst von Jerusalem, Joachim Lenz.

Am Abend vor seinem Tod nimmt Jesus Brot und segnet und verteilt es. Er spricht seinen Leuten: Ich werde für euch da sein. Nicht nur als Idee. Nicht nur in der Erinnerung oder als schöner Gedanke. Sondern leibhaftig, also wirklich und wahrhaftig. Das ist mein Leib, sagt Jesus: Nehmt und esst das Brot und verlasst euch darauf, ich bin präsent.

Einfache Worte. Aber wie können wir uns die leibhaftige Gegenwart Jesu nun vorstellen? Im Streit um mögliche Antworten hat sich die Christenheit tief zerstritten, auch innerevangelisch. Dabei geht es doch um das Brot des Lebens und den Kelch des Heils! Um ein großartiges Versprechen, um die verlässliche Zusage der Gegenwart Jesu.

Zu seiner Geburt hatten die Engel von großer Freude gesungen, die allem Volk widerfahren wird. Nicht von großen Problemen, die uns noch jahrelang zu schaffen machen sollen. Gott sei Dank haben die evangelischen Kirchen in Europa sich darauf verständigt, dass das auch fürs Abendmahl gilt. In der Leuenberger Konkordie von 1973 stehen zum Abend-

mahl folgende Stichworte: „schenkt sich, durch, mit, Vergebung der Sünden, befreit, neues Leben, erfahren, Glieder an seinem Leibe, stärkt, Dienst an den Menschen, feiern, verkündigen, versöhnt, bekenne, Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns, Freude, warten, Zukunft, Herrlichkeit“ (Ev. Gesangbuch Nr. 859, S. 1384f). Die Kirchen haben sich quasi auf große Freude verständigt, ohne alle theologischen Fragen und Probleme schon gelöst zu haben. In der Ökumene sind wir da weiter auf dem Weg.

**Einfach
evangelisch**

Nun haben und feiern wir die „Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns“ in jedem Gottesdienst, gleich ob mit oder ohne Abendmahl. Davon leben wir als Gemeinden und als Einzelne. Wir hören von Gott und der Welt, wir beten

und singen Christus unser Lob. Er ist da gegenwärtig. Nichts anderes, nur anders, gibt es mit Brot und Kelch zu erleben, zu sehen und zu schmecken. Der Heidelberger Katechismus nennt die Sakramente daher „sichtbare heilige Wahrzeichen und Siegel“ (Antwort 66). Ein Siegel hat keinen eigenen Wert, sondern es bezeugt verlässlich das, was gesagt und geschrieben ist. Also: Ohne Christus wäre das Brot nichts. Und ein Wahrzeichen steht gewiss für das, worauf es hinweist. Also: Brot für den Leib Christi. Zum Anfassen, zum Erleben, für uns da. Sichtbar und heilig. Nicht nur für Ohren und Verstand, sondern leibhaftig und verheißungsvoll und wirklich.

Wirkliche Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn. Darauf läuft es hinaus: Die Bibel bezeichnet die Gemeinde mehrfach als den Leib Christi. Er das Haupt und wir die Glieder: Darum geht's. Bei der Feier des Abendmahls lädt Jesus, der Gastgeber, Menschen ein an seinen Tisch. Da bringt er seine Leute zusammen, die höchst unterschiedlich sind. Er konstituiert sichtbar seine Gemeinde. Über Zeiten und Räume und über unsere engen Grenzen hinweg kommen Jesu Leute an seinem Tisch zusammen. Der Gastgeber reicht uns das Brot und sagt zu uns: „Das ist mein Leib.“ Word!

Joachim Lenz

Anzeige

**Stühle
Tische**
Kaweo
Objekteinrichter

B. Krumm
Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de

Baumkontrolle zweimal im Jahr

Presbyterien fragen, ein Experte antwortet: In „Verkehrssicherungspflicht“ steckt das Wort „Pflicht“, sagt Abteilungsdirektor Lutz Dettmer vom Versicherungsmakler Ecclesia. Für Gemeinden ist das Thema auch jenseits von Corona ein weites Aufgabenfeld.



Foto: Ecclesia

Lutz Dettmer ist Abteilungsdirektor und Mitglied der Geschäftsleitung der Ecclesia Versicherungsdienst GmbH.

heitsanforderungen erhöhen sich, sofern kirchliche Gebäude häufig von älteren Gemeindemitgliedern genutzt werden, ebenso, wenn Gebäude oder Grundstücke einer starken Frequentierung unterliegen. Im Fokus stehen dabei immer die berechtigten Sicherheitserwartungen der Besuchenden.

Wie häufig und intensiv müssen alte Bäume auf dem Außengelände kontrolliert werden?

Der allgemeinen Auffassung nach sind Bäume zweimal jährlich (im belaubten und unbelaubten Zustand) zu kontrollieren. Abgestorbene Bäume oder Baumteile sind umgehend zu entfernen. Um einen Nachweis erbringen zu können, gilt auch hier, dass das Datum der Begutachtung, die Teilnehmenden und der Befund protokolliert werden sollten.

Gibt es standardisierte Verfahren, um die Verkehrssicherungspflicht einer Gemeinde im Blick zu behalten?

Wir haben eine Checkliste entwickelt, die turnusmäßig zur Hand genommen werden kann. Aufgeführt sind dort Hinweise zur generellen Schadenprävention und Tipps zur Instandhaltung von Gebäu-

den und Grundstücken, um den erforderlichen Verkehrssicherungspflichten nachzukommen.

Immer wieder ist zu lesen, die Vorkehrungen müssten „zumutbar“ sein. Was heißt das konkret, auch finanziell?

In „Verkehrssicherungspflicht“ steckt das Wort „Pflicht“. Diese Pflicht reduziert sich nicht dadurch, dass geringe finanzielle Mittel zur Instandhaltung zur Verfügung stehen. Auch wenn Haftpflicht-Versicherungsschutz besteht, ist es aus vielfältigen Gründen heraus sicherlich keine Option, Verkehrssicherungspflichten zu vernachlässigen und dadurch gegebenenfalls Schäden in Kauf zu nehmen.

 **Informationen zum Versicherungsschutz:**
<https://portal.ekir.de/intranet/content/informationen-zum-versicherungsschutz>

Haben Sie Fragen an unsere Expertinnen und Experten?
Dann schreiben Sie an: EKiR.info,
Hans-Böckler-Straße 7,
40476 Düsseldorf,
E-Mail: ekkehard.rueger@ekir.de



Foto: rkit - pixabay

Lässt sich aus den Schadensfällen able- sen, wo Gemeinden am häufigsten ihrer Verkehrssicherungspflicht nicht nachkommen?

Zur Absicherung aller kirchlichen Gliederungen, deren Aktivitäten und auch der Schäden aus Verletzungen von Verkehrssicherungspflichten hat die Evangelische Kirche im Rheinland eine Haftpflicht-Versicherung abgeschlossen. Wir können unter anderem detailliert analysieren, durch welche Verletzungen von Verkehrssicherungspflichten Schadensfälle verursacht werden. Schadensschwerpunkte bilden umstürzende Bäume, herabfallende Äste, fehlende oder schlechte Beleuchtung in Eingangsbereichen und Unebenheiten auf gepflasterten und befestigten Wegen.

Kirchliche Gebäude werden oft von älteren Gemeindemitgliedern genutzt. Erhöht das automatisch die Sicherheitsanforderungen?

Ja – diese Aussage entspricht der allgemeinen Rechtsauffassung. Die Sicher-



Foto: Gerhardt Bartsch

Philipp Strößer, Leiter des Evangelischen Verwaltungsamts Wuppertal, und Cornelia Winter, Geschäftsführerin der Kirchlichen Wohnungswirtschaft Bielefeld, erläutern im Rahmen eines Workshops erfolgreiche Modelle der Wohnungsverwaltung.

Wohnungsverwaltung lohnt sich

Rund 50 Teilnehmende aus Gemeinden, Kirchenkreisen und Verwaltungsämtern haben sich in Wuppertal bei einem Workshop mit dem Thema „Aktive Wohnungsverwaltung“ befasst. Bei seinem Einführungsvortrag „Warum sich Wohnungsverwaltung für uns als Kirchengemeinde, als Kirchenkreis lohnt“ stellte Uwe Gießelmann, Verwaltungsleiter des Evangelischen Kirchenkreises Bielefeld, die Kirchliche Wohnungswirtschaft Bielefeld vor, die für die unternehmerisch orientierte Verwaltung kirchlichen Immobilienvermögens zuständig ist.

Gießelmann betonte, dass die Kirche mit ihren Immobilien Wirkungen erzielen soll „für am Wohnungsmarkt Benachteiligte, im Sinne von Nachhaltigkeit, für Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf, in der Arbeit der Kirchengemeinden und der Diakonie, in ihrem Quartier oder ihrer Kommune“. Darüber hinaus solle Kirche mit ihren Immobilien einen wirtschaftlichen Nutzen erzielen. In seinem Fazit zur Frage „Warum sich Wohnungsverwaltung für uns als Kirche lohnt“ hieß es: „Weil wir langfristig Erträge erwirtschaften können, weil wir einen vielfältigen Mehrwert, einen kirchlich-diakonisch-gesellschaftlichen Nutzen erzielen können, weil wir Leitungsorgane entlasten und sie bei der Entwicklung von Zukunftskonzepten unterstützen können.“

Arbeitsgruppen wurden zu den drei Themen „Outsourcing von Wohnungsverwaltung“, „Zentrale Immobilienverwaltung im Kirchenkreis“ sowie „Anforderungen an eine IT-gestützte Liegenschaftsverwaltung“ gebildet. Für eine wahrscheinlich nach den Coronabeschränkungen geplante Folgeveranstaltung sind die Kirchenkreise aufgerufen, Rückmeldungen an das Kirchenkreiszernat zu geben, wenn konkrete Wünsche für thematische Schwerpunkte bestehen (entsprechende Hinweise an bastian.schons@ekir.de). (rtm/er)

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Broschüre für Klimaschutz in Gemeinden

Kirchenmusik, Jugendarbeit oder auch die Betreuung der kirchlichen Gebäude – es gibt viele Arbeitsfelder in den Kirchengemeinden. „Ganz egal, wo Sie Ihre Schwerpunkte setzen: Ein Querschnittsthema, das Sie in allen Themenfeldern begleitet, ist die Bewahrung der Schöpfung und damit auch der Klimaschutz“, erklärt der Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland, Dr. Johann Weusmann. Die Broschüre „Klimaschutz in unserer Kirchengemeinde. Jetzt gemeinsam für die Schöpfung handeln“ zeige beispielhaft, was Verantwortung für die Schöpfung praktisch bedeuten könne. „Sie sehen, wie Klimaschutz in Ihrer Kirchengemeinde gelingen kann. Lassen Sie sich inspirieren!“, ermuntert Weusmann im Vorwort die Presbyterinnen und Presbyter in der rheinischen Kirche.

Vorgestellt werden Ideen für den Klimaschutz aus unterschiedlichen Bereichen. Der Schwerpunkt liegt bei der Sanierung und Nutzung von Gebäuden. Dazu gibt es konkrete Empfehlungen wie die Einbindung von Fachleuten, Klimaschutzziele für Energieeinsparungen und die Überprüfung des notwendigen Raumangebots.

Seit September 2019 haben auch Dr. Konstanze Ameskamp als Klimaschutzmanagerin und Robert Schlieff als Klimaschutzmanager ihren Dienst in der rheinischen Kirche aufgenommen. Sie haben ihren Dienstsitz in der Evangelischen Landjugendakademie in Altenkirchen und beraten von dort aus Gemeinden, Kirchenkreise und kirchliche Einrichtungen. Ein Flyer informiert über ihre Angebote.

Am Samstag, 12. September, bieten die Klimaschutzmanager ein erstes Netzwerktreffen zum kirchlichen Umweltmanagement „Grüner Hahn“ an. Es wird entweder von 10.30 bis 15 Uhr in den Räumen der Johannis-Gemeinde in Bonn-Duisdorf, Bahnhofstraße 65, oder als Videoveranstaltung stattfinden. Eingeladen sind alle Gemeinden, die bereits Erfahrungen mit dem Grünen Hahn als kirchlichem Umweltmanagementsystem haben, aber auch diejenigen, die sich einen ersten Eindruck verschaffen wollen. Für die Teilnahme an der kostenlosen Veranstaltung genügt eine formlose Mail an konstanze.ameskamp@ekir.de unter Nennung des Namens, der kirchlichen Einrichtung sowie der Funktion innerhalb dieser Einrichtung. (rtm/er)



Die Klimaschutz-Broschüre zum Download: intern.ekir.de/content/broschuere-fuer-klimaschutz-gemeinden

Der Flyer über das Klimaschutzmanagement zum Download: oeko.ekir.de

Junge Menschen wollen mitbestimmen

Junge Menschen sind bereit, Verantwortung in der Evangelischen Kirche im Rheinland zu übernehmen. Das hat eine Online-Umfrage unter 800 Jugendlichen und jungen Erwachsenen gezeigt. Sie wollen mitbestimmen und mitgestalten, ihre Expertise und ihre Lebenswelterfahrung einbringen. Dazu wünschen sie sich allerdings mehr zeitliche Flexibilität bei der Gremienarbeit und eine Jung und Alt gleichermaßen wertschätzende Gremienkultur.

In Veranstaltungen und Social-Media-Angeboten könnten junge Menschen über Partizipationsmöglichkeiten informiert werden. Ebenso wichtig ist die frühe Heranführung an Themen der Mitbestimmung, beispielsweise in der Konfirmanden- oder Jugendarbeit. Nicht zuletzt könnte über eine verbindliche Jugendquote in Gremien nachgedacht werden. Ausführliche Informationen zu den Ergebnissen und Handlungsempfehlungen gibt es in der Oktober-Ausgabe von *EKIR.info* und unter www.ekir.de/gender/Partizipation-junger-Menschen.php. (Lu)

Kirchmeistertagung als Zoom-Konferenz

Im vergangenen Mai sollte die Kirchmeistertagung mit dem Titel „Kirchmeisterin, was nun? Presbyteriumsvorsitzender, was nun?“ neu ins Amt Gewählten Hinweise und Tipps für ihre neue Aufgabe geben und Erfahrene anregen, Ideen und Perspektiven dieser Ämter neu zu bedenken. Wegen der Coronakrise wurde die Tagung auf den Oktober verschoben. Nun ist aber zu erwarten, dass auch im Herbst noch Sicherheitsregelungen gelten, die eine Präsenzveranstaltung dieser Größe unmöglich machen. Deshalb entfällt auch die für den 9./10. Oktober vorgesehene Tagung.

Stattdessen wurden zunächst für den 7. und 8. Oktober, jeweils von 17 bis 20.30 Uhr, zu dem vorgesehenen Thema Zoomkonferenzen für je 50 Teilnehmende geplant. Beide Termine waren so schnell ausgebucht, dass weitere Angebote folgen werden. Nähere Informationen und die Möglichkeit zur Online-Anmeldung gibt es unter www.ekir.de/fortbildung. Die Tagung ist unter dem Stichwort „Führen und Leiten“ zu finden. (wie)

Anzeige

Jetzt anlegen!
Ab 200 Euro.

WENN MEIN GELD PERSPEKTIVEN FÜR VIELE SCHAFFT. DANN IST ES GUTES GELD.

GUTESGELD.DE

NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

Anzeige

JÄGER

Lied 380

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst
JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

ecclesia LIEDANZEIGER www.ecclesia-liedanzeiger.de

- LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief
- Kein Vertreterbesuch
- Besonders preiswert
- Direkt vom Hersteller

Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075
36124 Eichenzell

Ingenieurbüro für Raumakustik, Beschallungs- und Medientechnik

Festinstallation von Medientechnik / Beschallung / Licht / Video

Induktive Höranlagen

Beratung / Service / Verkauf

CD-, DVD-Produktion / Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK
Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht
www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

EKiR.info – ein Service der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien
Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt,
 Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.),
 Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger,
 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Vertrieb: Angela Irsen,
 0211 4562-373, angela.irsen@ekir.de

Erscheinungsweise alle zwei Monate
 im Februar, April, Juni, August, Oktober
 und Dezember

Druck: D+L Printpartner GmbH



Neues Leitungsteam für Familien- und Lebensberatung der rheinischen Kirche

Nachdem Landespfarrer Edwin Jabs zum 1. März in den Ruhestand gewechselt ist, stehen nun Pfarrerin Christiane Vetter als theologische Leitung und Juliane Arnold als psychologische Leitung an der Spitze der Evangelischen Hauptstelle für Familien- und Lebensberatung. Sie beraten Träger, Leitungen und Mitarbeitende der evangelischen Beratungsstellen in der rheinischen Kirche, verhandeln die finanziellen Rahmenbedingungen der Beratungsarbeit mit den Ländern und beraten und supervidieren Pfarrerinnen und Pfarrer sowie kirchliche Mitarbeitende.



Christiane Vetter (62) ist schon seit 2003 Mitarbeiterin und seit vielen Jahren stellvertretende Leiterin der Hauptstelle. Neben der Beratung und Supervision von Einzelnen, Paaren und kleinen Teams, vielfach aus dem kirchlichen Kontext, ist sie als Referentin für die fachliche und politische Vertretung der evangelischen Beratung

arbeit und dabei in besonderer Weise der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung zuständig. Hier beschäftigt sie sich vor allem mit immer wieder neuen ethischen Fragestellungen parallel zu den medizinischen Fortschritten und ist Mitglied in der Ethikkommission NRW zur Präimplantationsdiagnostik.



Juliane Arnold (58) ist Diplom-Psychologin, Therapeutin und Supervisorin und war von 1994 bis 2020 Leiterin und Fachausschussvorsitzende der drei Beratungsstellen des Evangelischen Kirchenverbands Köln und Region. Sie ist seit 21 Jahren Mitglied der gewählten Hauptstellenkonferenz und berufenes

Mitglied der theologischen Prüfungskommission sowie der Fachgruppe Seelsorge der rheinischen Kirche. Neben der Einzel- und Paarberatung übernimmt sie die Zuständigkeit für die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstellen in der rheinischen Kirche und verstärkt die landeskirchliche Ansprechstelle.

Fotos: EKIR

„Ich wünsche mir viele Menschen in den Vereinigten Staaten und bei uns, die die Bibel hochhalten. Man hält die Bibel hoch, indem man einander achtet. Man hält sie hoch, indem man aufeinander zugeht.“

Präses Manfred Rekowski in einem Video am 4. Juni über eine Geste des US-Präsidenten Donald Trump vor einer Kirche in Washington. Vor Trumps Gang zur Kirche hatte es Polizeigewalt gegen Demonstranten gegeben, die nach dem gewaltsamen Tod von George Floyd friedlich gegen Rassismus protestierten.